

Freie Presse

Die Freie Presse ist eine politische Zeitung, die für die Interessen der polnischen Bevölkerung in Lodz und Umgebung kämpft. Sie ist unabhängig und unparteiisch.

Tr. 54

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

8. Jahrgang

Das Deutschtum vom polnischen Standpunkt aus.

Von einem Polen

Der Begriff „Volksseele“ ist ebenso wie die Bestandteile dieses Begriffes, Volk und Seele, an sich für sich problematisch. Doch das Ding, das er bezeichnet, ist eine Realität und leuchtet jedem ein. Die Völker weisen von Generation zu Generation fortgeritten, manchmal sehr markante und unverwundliche Eigentümlichkeiten auf und können, wenn man sie psychologisch betrachtet, nicht anders als die Einzelwesen angesehen werden.

Stehen Völker in vielfachen Beziehungen zu einander, so stellen sich auch gegenseitige Bewertungen aus der „Volksseele“ heraus ein. Diese Meinungen und Wertungen sind oft sehr entschieden und charakteristisch im Guten und im Bösen und sind eines eingehenden Studiums wert.

Um sofort zum Konkreten überzugehen, fragen wir: Wie sehen die Polen die Deutschen, in welchem Lichte?

Die Polen haben seit jeher in ihren geistigen Beziehungen zu den Deutschen nur geringe Einsicht in die deutsche Volksseele und nur selten ein richtiges Gefühl für das Große und Originale in der deutschen Geisteswelt bekundet. Man pflegt in Polen nur von den deutschen Durchschnittsleistungen zu sprechen: Fleiß, Ordnung u. dergl., sowie von den deutschen Durchschnittsfehlern: Notiz zu nehmen, sie zu verallgemeinern und in einer gewissen geringschätzigen Weise anzuerkennen. Für die Polen ist nicht sowohl der eigenartige Inhalt der deutschen Kultur, als vielmehr die Macht, die die verschiedenen Seiten dieser Kultur dem deutschen Volke verleihen, von Interesse; mit Vorliebe wird die deutsche Kultur mit den anderen: der englischen, den romanischen, verglichen; wobei der Wunsch vorherrscht, sich über die Macht der Deutschen auf dem oder jenem Gebiete zu orientieren. Wie sehr die Polen in diesen Belangen nur die Machtfrage interessiert, zeigt der oft zu beobachtende Umstand, daß sie bei solchen Vergleichen die stützwirkenden schöpferischen Kräfte in Kunst, Wissenschaft und sozialer Arbeit, denen die Macht ganz fern liegt, übersehen und nur für gewisse trockene Ausdrucksformen eines deutschen Kulturbüchseis ein geschätztes Auge haben.

Man studiere die polnische Dichtung und Belletristik, wo sich das Seelenleben des Volkes widerspiegelt. Obwohl in einigen der allergrößten dichterischen Schöpfungen der Polen deutscher Einfluß zu spüren, ja exakt nachzuweisen ist (in der Konzeption der „Dziady“ von Mickiewicz — ein Nachklang von Goethes „Faust“, in der lyrischen Ueberschwänglichkeit der Hauptgestalt direkte Beeinflussungen durch die deutsche Romantik u. dergl. mehr —, in der sog. jungpolnischen Dichtergeneration (Młoda Polska) der Einfluß Nietzsche), obwohl viele wertvolle Ergebnisse der deutschen Ideenproduktion dem polnischen Kulturleben einverleibt wurden, so gibt es in der polnischen Literatur kein einziges Werk von Belang, in dem eine deutsche Gestalt von tiefer menschlicher Bedeutung und überhaupt als ästhetisch oder ethisch hochwertige Persönlichkeit eine künstlerische Darstellung gefunden hätte. Mit starker Einschränkung könnte man hier bloß Bolesław Prus, den polnischen Dickens, als Ausnahme gelten lassen; dieser schärfsinnige und feinsinnige Menschenbeobachter hat einige tüchtige Menschengestalten geschildert, die typische deutsche Rasseigenschaften (Arbeitsfreude, Treue und unbedingte Hingebung aufweisen). Es ist aber stets der Typus des eingewanderten, lächigen kleinen Mannes, der sich in Polen jahrelang emporarbeitet und ein guter polnischer Patriot wird. Der polnische und ästhetische Höflichkeitssinn und innerliche Reife ist eben stets der Pole. Und dabei ist Bolesław Prus eine durch und durch edle und gerechte Natur.

Das deutsche Wesen ist eben in seinen inneren Tendenzen dem Polen fremd. Die ehemals preussischen Polen, die sich doch so viel Deutsches eingeatmet haben und deswegen in ihrer Wesenheit den anderen Polen so problematisch erscheinen, scheinen sich gegen das Geistige im Deutschtum gänzlich verschlossen zu haben und kamen als Bindglieder für feine geistige Beziehungen zwischen Deutschtum und Polentum in den letzten Jahrzehnten nicht in Betracht. Aber hat sich Polen für das geistige Deutschtum empfänglich gezeigt.

Eine Note Tschitscherins an England.

Die Friedensbedingungen für die nordrussische weiße Garde.

Warschau, 23. Februar. (Pat.)

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin hat heute um 4 Uhr morgens folgendes Telegramm an die englische Regierung gerichtet:

In Beantwortung des heutigen Funkspruches bitten wir, der weißen Garde und den Behörden im nördlichen Distrikt folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Alle nördlichen Bezirke, die zum ehemaligen Russischen Reich gehören, mit Karelien, dem Murman- und Kistengebiet werden ohne Vorbehalte den Regierungsbehörden Sowjetrusslands übergeben, wobei die Grenzen zwischen Russland einerseits, Finnland und Norwegen andererseits die vom Jahre 1914 sein sollen.

2. Alle Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Dampfschiffe, See- und Flußboote, Luftschiffe, ferner alle Lebensmittel- und Munitionslager, wie auch andere Lager, die im Besitz der Regierung und des Heeres sind, werden der russischen Sowjetregierung in unbeschädigtem Zustande übergeben.

3. Mit dem Moment der Kapitalisierung der Truppen wird der russischen Sowjetregierung die ganze Ausrüstung und die Munition in unbeschädigtem Zustande übergeben.

4. Allen Offizieren und Beamten der sogenannten nördlichen Kommune wird, falls sie sich sofort freiwillig ergeben, das Leben geschenkt und es ist ihnen gestattet, die Grenzen Sowjetrusslands zu verlassen.

Wir hoffen, daß die englische Regierung die Gelegenheit benutzen wird, auf die nördliche weiße Garde ihren Einfluß auszuüben, damit unnötiges Blutvergießen vermieden werde.

Die Bolschewiken in Archangelst.

Moskau, 23. Februar. (Pat.)

Am 21. Februar, um 3 Uhr nachmittags, ist das 151. Regiment der Roten Armee in Archangelst eingerückt. In die Hände der Bolschewiken fielen 2 Tanks, 17 Automobile und eine große Menge Kriegsmaterial.

Frankreich gegen Wilson.

Die Pariser Presse behandelt das Wiedererscheinen Wilsons in der europäischen Politik als große Sensation. Es ist unübersehbar, daß das Vorgehen des amerikanischen Präsidenten in den aktuellen politischen Kreisen die größte Verwirrung hervorgerufen hat, und es scheint, daß unmittelbar nach Bekanntwerden der Wilsonschen Vorschläge die Spannung zwischen den europäischen Verbänden und dem amerikanischen Präsidenten einen solchen Grad angenommen hatte, daß ein Bruch unvermeidlich schien. Im letzten Augenblick hat man es jedoch offenbar auf beiden Seiten für notwendig erachtet, den Bogen nicht zu überbücken. Aus Washington wurde nach London amtlich gemeldet, daß der Sinn der Note Wilsons nicht verstanden worden wäre, und daß von einem Ultimatum keine Rede sein könne. Auf der anderen Seite wurde die Antwort der Verbändemächte, die von Lloyd George verfaßt und in sehr energischem Ton gehalten gewesen sein soll, unmittelbar vor ihrer Übergabe an den amerikanischen Botschafter in London zurückgezogen und eine neue Note aufgesetzt, die in persönlicher Weise redigiert sein soll.

In dieser Art stellt sich wenigstens die Lage dar, wenn man den Londoner Informationen der Pariser Blätter glauben darf. Tatsache ist jedenfalls, daß in der gesamten französischen Presse ein scharfer Feldzug gegen Wilson eingeleitet ist, und daß sich die Erregung der diplomatischen Kreise in London sehr deutlich in den Berichten widerspiegelt, welche

Der russische Vormarsch auf Rumänien.

Wien, 23. Februar. (Pat.)

Das Korrespondenzbüro meldet unter dem 21. d. M. aus Washington: Wie der „Sinn“ aus Bukarest erfährt, schätzen militärische Sachverständige die bolschewistische Armee, die sich dem Dniestr nähert, auf 150 000 Mann. Die Tatsache, daß die russische Sowjetregierung bisher nur von einem Frieden mit Polen und den nördlichen Randstaaten spricht, wird in rumänischen politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß eine Offensive Sowjetrusslands gegen Rumänien bevorstehe. Es ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Partei der nationalen Rechten und der Friede.

Warschau, 23. Februar. (Pat.)

In einer Erklärung spricht die Partei der nationalen Rechten im Sejm u. a. die Ueberszeugung aus, daß die polnische Regierung, wenn sie nach längerem Kriege Friedensverhandlungen mit der Regierung der Volkskommissare schreiten wird, die Anerkennung des Rechts der gewaltsamen Teilung Polens und volle Bürgerschaften für die Unverletzlichkeit unserer historischen territorialen Rechte sowie die Erklärung von der Sowjetregierung verlangen wird, daß sie auf diese Territorien verzichtet. Die polnische Regierung muß ferner bemerken, daß das Los der Bevölkerung dieser Gebiete im Einklang mit den Interessen des polnischen Staates und im Sinne seiner Bestrebungen, sowie seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse entschieden werden müsse. Die polnische Regierung müsse mit den anderen russischen Randstaaten, die gleichfalls im Konflikt mit Russland stehen, zusammen gehen.

die Korrespondenten der Pariser Zeitungen aus der englischen Hauptstadt senden.

Frankreichs Furcht vor Deutschland.

Paris, 22. Februar. (Pat.)

Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten, dessen Vorsitzender Barthou ist, nahm einen Bericht des Kriegsministers Lesclapart zur Kenntnis. Er sprach über die Entlassung Deutschlands und wie auf die feindliche Gefinnung hin, die in Deutschland herrsche. Die Kontrollkommissionen der Entente müssen oft den bösen Willen bei den Deutschen feststellen, die mit aller Macht die Ausführungen des Friedensvertrages zu umgehen suchen. Deutschland habe etwa eine Million Menschen, die in jeder Zeit bereit seien, zu den Waffen zu greifen. In der Umgebung von Köln wurde eine Dynamitfabrik entdeckt, deren Direktion erklärte, daß sie das Dynamit zu landwirtschaftlichen Zwecken bestimme. Auf Grund eingegangener Nachrichten konnte festgestellt werden, daß die Deutschen in Schweden und Norwegen Werkstätten errichten wollten, in denen Kriegsmaterial hergestellt werden soll. Die Kruppwerke seien nach Holland verlegt worden. Die Zahl der Geschütze sei noch nicht auf die im Friedensvertrag angegebene reduziert worden. Deutschland verfüge gegenwärtig über 8000 Feld- und 2000 schwere Geschütze.

Die Botschafterkonferenz.

Wien, 23. Februar. (Pat.)

Die Botschafterkonferenz besaßte sich am Sonnabend mit den Meeresklauseln des Friedensvertrages. Sie gab ihre Zustimmung zur Veranstaltung einer Umfrage über den Artikel 191, der sich auf die Kontrolle der deutschen Funkstationen bezieht, zur Verpachtung von Schiffen an Deutschland, auf denen die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien in die Heimat befördert werden sollen, wobei jedoch der Vorbehalt gemacht wurde, daß die tschechoslowakischen und polnischen Kriegsgefangenen den Vorrang haben sollen.

Das Ultimatum an Jugoslawien.

Wien, 23. Februar. (Pat.)

Die englischen und französischen Gesandten in Laibach überreichten am 19. d. M. der Regierung Jugoslawiens eine Note ihrer Regierungen, in der erklärt wird, daß Wilson auf eine Intervention in der adriatischen Frage verzichtet habe und die Regierungen daher auf ihrem Ultimatum, das am 20. Januar überreicht wurde, bestehen müssen. Die jugoslawische Regierung wird aufgefordert, die französisch-englischen Kompromissvorschläge schnellstens anzunehmen, da Italien sonst das Recht auf Ausführung des Londoner Vertrages erhalten werde.

Sotales.

Lodz, den 24. Februar.

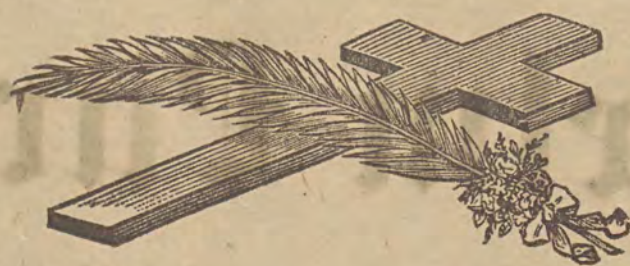
Aus der Trinitatisgemeinde.

Uns wird geschrieben: Wie bekannt, ist das Kirchenpersonal mit der Forderung um Lohn- und Gehaltssteigerung an das Kirchenkollegium genannter Gemeinde herangetreten.

Seit Juli vergangenen Jahres bekamen die Angestellten, außer den beiden Pastoren, von denen jeder ein Gehalt von 1500 Mark im Monat bezieht, folgende niedrige Löhne: der Sekretär 700, die Hilfskassierin 333, der Küster 200, der Glöckner und Kantant 200, der Stadtmisstonar 250 und der Wächter 180 Mark monatlich. Obwohl diese Gehälter der Zeit entsprechend viel zu niedrig sind, lag doch auf der Gemeinde schon eine ziemlich große Last, denn es ist jedem Gemeindegliede klar, daß unsere Trinitatisgemeinde sehr arm an Mitteln ist.

Damit nun aber die Forderungen der Angestellten geregelt werden, wird das Kirchenkollegium genötigt sein, demnächst eine Gemeindeversammlung einzuberufen. Wie die Gehälter festgesetzt werden sollen, darüber muß sich jedes Gemeindeglied im klaren sein. Darum möge folgender Vorschlag dienen: Herr Pastor Gundlach müßte von jetzt ab ein jährliches Gehalt von 2400 Mark bekommen. Dem zweiten Pastor müßte das Gehalt verringert werden und zwar deshalb, weil er in der katholischen Schule Religionsunterricht erteilt und dadurch der Gemeinde kaum die Hälfte des Jahres dient. Man muß bedenken, daß, wenn Herr Pastor Hadrian als Religionslehrer Gehalt bezieht und als zweiter Pastor ausgerechnet, er dann materiell besser gestellt ist, als Herr Pastor Gundlach, der für zwei Pastoren arbeitet.

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ heißt es in der Bibel, und darum muß man auch die Arbeit des Herrn Pastor Hadrian in Betracht ziehen. Wenn man Pastor Dietrichs Arbeit mit der Pastor Gundlachs vergleicht, so muß man einen gewaltigen Unterschied feststellen. Was hat Herr Pastor Hadrian bis jetzt überhaupt geleistet? Jeden Sonntag den Gottesdienst in der Kirche leiten, hin und wieder eine Beerdigung, ab und zu eine Trauung oder Taufen vornehmen und ist Herr Pastor Gundlach gerade anwesend, dann vollzieht er die Amtshandlungen, ohne danach zu fragen, ob es seine Amtswache ist oder nicht. Wird Pastor Hadrian, was ja nur selten geschieht, zum Kranken gerufen, dann sagt er: „Ja ich komme bald! Aber dieses Mal“ dauert 2-3 Tage und schließlich verzögert er es und der Kranke muß ohne noch das heilige Abendmahl genossen zu haben, sterben. Das ist alles, was Pastor Hadrian tut und dafür soll er eben so bezahlt werden, wie Pastor Gundlach? Das wäre ungerecht! Wäre es vielleicht nicht angebracht, wenn anstelle des zweiten Pastors überhaupt ein Vikar an-



Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Gatte, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Sürkens

im Alter von 66 Jahren in Wiesbaden am 22. Februar ds. J. sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Wiesbaden — Lodz.

1057

Allen Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Mitteilung über das am 21. Februar ds. Js. in Kopenhagen (Dänemark) erfolgte Ableben unseres Chefs

PINKUS LICHTENBERG

im 55. Lebensjahre.

Im Dahingeshiedenen verlieren wir einen Mann voll Herzensgüte und edelster Gesinnung, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Das Personal
der Firma „Pinkus Lichtenberg“
in Lodz.

1058

